Die Mode.

Mit dem Eintritt der kalten Wintertage ist auch der Pelz zum Vorschein gekommen, und die diesjährige Pelzmode beginnt sich in ihrer ganzen Schönheit und Eleganz zu entfalten. Die meisten Damen, die in den letzten Jahren einen langen Pelzmantel von geradem Schnitt anschafften, sehen sich in dieser Saison veranlaßt, diesem eine modische Form zu geben, eine leichte Taillenschweifung, geringere Länge und dafür mehr Weite nach unten. Wir haben in diesem Winter hervorragend schöne Pelzmäntel neuer Schnitte, aus Breitschwanz, Astrachan oder Seal-Bisam mit breiten Kragen von abstechendem

Abbildung 1.

Pelz, Skunks, Opossum, Chinchilla oder Fuchs, am Halse hoch geschlossen, in graziöser Taillenform gearbeitet und glockig in dreiviertel Länge endigend. Einzelnen Mänteln ist der glockige Schoß sichtbar unter Taschenpatten auf den Hüften angesetzt, andere haben breiten Tressengürtel, unter denen ein Faltenschoß beginnt, jedoch bei der besten Kürschner-Arbeit wirkt das Ganze wie aus einem Stück geschnitten. Auch Pelz-Jäckchen, die letzthin vom Mode-Programm verschwunden waren, zeigen sich wieder mit halblangen Glockenschößen, ebenso ganz kurze Jäckchen, deren Vorderteile kreuzweise schließen, während der Rücken lose herabfällt. Als Ergänzung für leichte Mäntel und Jacken und als Ersatz für pelzgefütterte Mäntel stellen sich Pelzwesten ein, von gleicher Form wie die bisher gebräuchlichen seidenen Westen über leichte Blusen. Pelzverbrämungen kommen häufig bei Mänteln vor, de-

Abbildung 2.

nen zumeist passende Röcke und leichte Blusen von gleicher Farbe zugehören. Auch diese jackenartig gearbeiteten Mäntel haben Taillenschnitt und der glockige Ansatz beginnt in großen Zacken auf den Hüften, wobei zu der Pelzverbrämung auch wohl noch ein Tressenbesatz tritt. Sehr gefällig ist ein Modell in pflaumenfarbigem Wollsamt mit zackigem Schoßansatz und Besatz von grauem Fehpelz und ein Mantel aus schwarzem Lindener Samt mit sichuartig gekreuztem Schnitt seiner Oberteile, faltigem Schoß und Schalkragen aus Nerz oder Opossum.

Wo jetzt die Zeit der Pelzmäntel gekommen ist, muß man auch der Pelzhüte gedenken. Nur einfache Formen, schmal mit ganz kleinem Rand oder rund und wenig aufgebogen, mit ganz weichem Kopf sind für Seal und Breitschwanz vorgese-

Abbildung 3.

Abbildung 4.

hen, während Skunks und Nerz mehr als Besatz bei Pelz- und farbigen Samthüten, auch zuweilen als einseitiger Randaufschlag dienen. Die Pelzhüte sind in diesem Jahre meist dunkel und schlicht in ihren Garnituren, doch versucht man sie durch eine kleine Blume, ein Silberschleifchen oder eine farbige Samtrosette frisch zu putzen.

Unser erstes Bild (Fig 1) zeigt eine praktische Wintergarnitur, aus Schulterkragen, kleinem Muff und Hut bestehend. Für die gefällige Vorlage, die aus dunkelbraunem Sammet besteht, hat man die Einfassung aus einem etwas langhaarigen Pelz zu wählen. Dieser begrenzt auch den kleinen, in Querfalten gereihten Muff, dessen glatt eingefügtes Damastfutter mit dem des Pelerinenkragens (mit Schulterabnähern) übereinstimmt. An diesem sind der in gro-

Abbildung 5.

ßem Bogen ausgeschnittene Rand und der angeschnittene Stehkragen besonders zu beachten. Den Schluß vermitteln eine Schnuröse und ein Pelzknopf. Vorn an dem leicht gefalteten Hutkopf ist der Pelzrand unter einer Schmucknadel abgerundet.

Eine elegante Garnitur aus Seal und Opossum ist der Gegenstand der nächsten Abbildung (Abb. 2), mit Schulterkragen, großem Muff in neuer Zipfelform, und Sammethut mit Pelzschmuck. Eine besondere Neuheit bildet das seidene Kragenfutter mit aufliegendem Sammetmuster. Die Bekleidung des Schalkragens stimmt mit dem Randstreifen des Muffes überein, dessen Futter aus Lammfell besteht. Dieses hat eine kleinere Form als der Oberstoff, der vor dem Aufbringen in Zipfel abzunähen ist. Der Hut ist glatt mit Sammt bespannt und mit Pelz und einem Beerensträußchen geziert. Die Falten des eleganten Tuchrockes werden scheinbar von einem pattenartig übereinander geknöpften Hüftgürtel zusammengehalten, über den die der Hüftpasse angeschnittenen Taschenpatten greifen. Die linke Patte deckt gleichzeitig den Schluß.

Abbildung 6.

Besonders stark bevorzugt werden bei den Blusen gegenwärtig die sogenannten Schmuckfalten, auch Smockarbeit genannt. Diese reizende Verzierung wird neuerdings viel auf dunklen Stoffen wie Wollbatist, Kaschmir, feinem Krepp und dergleichen mit mehreren bunten Farben gearbeitet. Sehr beliebt ist auf Dunkelblau Korallenrot, Gelb und Grün, auf Rot Mattblau, Goldgelb und Schwarz, auf Dunkelgrün Lachsfarben und Hellblau, auf Braun Grün, Blau und Lila usw.

Aus der königsblauen Bluse (Abb. 3) hat man für die an Aermeln und Kragen angebrachte Plattstichstickerei und die im Zackenmuster endenden Schmuckfalten übereinstimmende Farben zu wählen. Soll der Stehkragen wegbleiben, so ist dem Ausschnittrand ein Kräuschen anzuschneiden, das wie an den Aermeln als Köpfchen umgelegt oder auch nur mit Schlingenstichen gefestigt wird.

Dasselbe gilt auch von der weißen Kreppbluse (Abb. 4), wenn die mit farbigen Knötchen bestickte Ausschnittblende fortbleibt. Selbstverständlich läßt sich auch hier ein Stehkragen, sowie die Stickerei von Abb. 5 anbringen. Letztere ist im flotten Kreuzstich gearbeitet.

Die nach Art der Stilblusen gefertigte Vorlage (Abb. 6) hat im Gürtel Bandzug, für den ein Futterstreifen von rechts mit Stielstichen unterzunähen ist. Gleiche Stichreihen am Saum, Aermelansatz und Ausschnittrand der Achselkeile, die rückwärts den Blusenteilen untergesetzt, vorn mit Druckknopfschluß versehen sind. Die Schmuckfalten können infolge des Jackenmusters nur in einer Farbe gearbeitet werden.

Vexierbild.

Wo sind die Versaglieri?

„Dichter Nebel hinderte uns..."

D'Annunzios Konkurrent, Italiens Feind,
Der — wie es scheint — sich mit Oest'reich geeint,
Ward durch Cadornas Berichte bekannt;
Er wird von ihm „Dichter Nebel" genannt!...

Russische „Abstinenz".

Iwan: Sag', Nikolai, hast du seit Erlaß des Alkoholverbots wirklich keinen Schnaps mehr getrunken?

Nikolai: Nein, — nur noch Brennspiritus gesoffen!

— Fatal. Ein Geschäftsreisender mischt sich in einen Disput über die Kunst des Fliegens: „Na, die Technik des Fliegens ist doch eigentlich sehr einfach!"

„Ja — das sagen Sie!"

Gaff'nbulidiker.

Zwee Gladschgevaddern schteh'n und quaff'lu
Am Anschlagbräd, 's fängt an ze naff'lu.
De Leide sitz'n dorch de Schraß'n
Mid rod'n Ohr'n und rod'n Naf'n.

Den beeb'n an d'r Radhousecke
Drescht's uff'n Kupp und dorch de Räcke.
Gleich wärscht se, Leser, lernen kennen,
M'r woll'n se „Bech" und „Schwefl" nennen.

Frau Bech: „Ham Se gehärd, Frau Schwefl,
Is das Se nich d'r reene Frev'l.
M'r ham schun wieder äne Schlabbe."
Un schwubbdich, halbzu is de Glabbe.

Frau Schwefl: „Se ham recht, Frau Bech'n,
Da schieß'n se und han'n und schlech'n
Und schreiw'n, d'r Krieg, der wär' ä Seg'n...
Frau Bech, ich gloob', m'r krieg'n Reg'n."

Und an de Mauer dum se s'ch schiellen.
„Frau Bech, das mid'n Dardanellen
Is ooch 'ne wackliche Geschichte."
Schwapp, fliegt ä Drubb'n ins Gesichte.

„Frau Schwefl, awer das haßt scheene.
Jetzt sein m'r g'rade hibsch alleene.
De Dardenell'n—sein Se verschwieg'n—
Wo dun denn eegendlich die lieg'n?"

Dadruff fulgt' eene große Pause.
De Schwefl'n bäfb'ld an d'r Grause
Und bud zor Bech'n heemlich sag'n:
„Das wullt'ch Se nämlich ooch gleich frag'n."

Von der Schmiere.

Direktor (zu einem schwer bezechten Mimen): „So wollen Sie den Tell spielen? Ihre Nase funkelt ja wieder fürchterlich!"

„Na — dann mach' ich heut bloß das Alpenglühen!"

— Ein Kavalier. Fräulein (zu einem jungen Manne, der ihr seinen Regenschirm anbot): „Gestern hätten Sie ja auch schon Gelegenheit dazu gehabt; da waren Sie wohl noch zu schüchtern?"

„O nein; aber gestern regnete es doch zu stark!"

— Anatomisches. Dame: „Warum hat denn das Herz zwei Klappen, Herr Doktor?"

Arzt: „Die eine läßt die Liebe herein, die andere hinaus."

Ein Heimatklang.

Fünf Tage auf dem Gaul umhergeritten
Und obendrein noch mit dem Russenpack herumgestritten,
So kamen wir nun endlich wieder einmal ins Quartier.
Es war bei Nacht, so halber vier,
Als ich todmüde mir ein Lager suchte
In einem alten Stall, und durch die Ziegeln lugte
Der silberhelle Mond mit seinem milden Licht
Gerad' so traut, wie er daheim herniederbricht.
Und wie ich sinnend durch den „Schlafsaal" schreite,
Tret' ich auf einen Gegenstand und gleite
Ob dieses Hindernisses fast zur Erde hin...
Schon fährt mir etwas Banges durch den Sinn,
Denn plötzlich rührt sich jemand auf dem halbverfaulten Stroh.
Doch was ich schaue, macht mich wieder froh:
Ein deutscher Infant'rist, dem aus Versehen
Ich trat mit meinen schweren Reiterstiefeln auf die Zehen.
Der rief mir zu: „He, Gamerad, das muß ich mir verbäte,
Du därfst m'r nämlich nich uff meine Hühneroogen träte!"
Als ich die lieben Laute hörte, war mir's klar,
Daß dieser Kamerad „een gemietlich-quietschvergnügter Sachse" war.

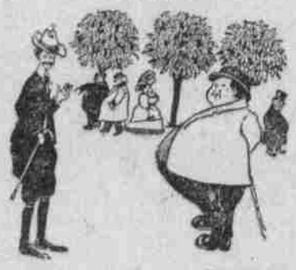
Glück!

Mit eig'ner Kraft entringe dich der Not
Und traue nicht des Glückes falschem Scheine!
Der Würfelbecher bietet dir statt Brot—
Nur Steine!

— Kleines Mißverständnis. Arzt (zu dem kranken Elschen): „Hast gewiß zu viel Weihnachtskuchen gegessen, kleine Maus; zeig doch mal deine Zunge!"

Elschen (weinerlich): „Schon alles runtergeschluckt ..."

Vokativus.



„Nun, Herr Baron, Sie hier in Karlsbad?"

„Ach — bin nur mal zu meinem Vergnügen rüb..jekommen."

„Ich glaubte zum Vergnügen der Kurgäste."

— Bedingte Zustimmung. Dame (von einem Tenor schwärmend): „Er malt einfach in Tönen!"

Herr: „Ja — leider in sehr schreienden Farben!"

Aufopferung.

Herr Wamperl (beim Abschied von seinen Stammtischbrüdern): Also, für jeden Gefangenen, den ihr macht, trink' i'a Maß — Nun sorgt's dafür, daß i' zu tun krieg'!

— Druckfehler. Die Musikkapelle eines Tanzlokals sucht für Sonntag nachmittags noch einen Musikanten, der Luft hat, die Posaune zu blasen.

— Abwehr. Dame (scherzend): Sie, mein Herr, möchte ich gleich als Schwiegersohn haben.

Herr: Aber, meine Gnädigste, womit habe ich diese Haft verdient?

Die patriotische Köchin.

— Um Himmels willen, Minna! Sie zerschlagen ja das ganze Beefsteak!
— Jewiß doch, jnä' Frau, immer feste druff, et is doch 'n englisches!

— Gipfel der Bosheit. Grenadier Schmudike hat von „seiner" Köchin den Abschied bekommen. „So ein gemeiner Besen — und damit ich mich so recht kränken soll, hat sie zehn Gänsefettflecke in den Brief gemacht!"

— Er kennt seine Leute. Wirt (zum Zahlkellner): „Donnerwetter, der Kerl ißt das zähe Beefsteak, ohne einen Ton zu sagen — passen Sie auf: das ist ein Zechpreller!"

Besuch in Montenegro.

— Ah, welch' mächtige Sammlung!
— Im Vertrauen, lieber Fraind — lauter eigenhändig gestohlene Hammel!

— Naiv. Junge Ehefrau: „Aber Mann, den Kaffeetrichter, den Du mir mitgebracht hast, kann ich nicht gebrauchen, der hat lauter Löcher; da läuft ja alles Wasser durch".

— Das Ideal. Alte Jungfer (die bei einem Wohltätigkeitsbasar eine Zigarrenspitze gewonnen): „Ach, wie reizend wäre es, wenn ich nun auch einen Mann dazu hätte!"

Wohltuende Beruhigung.

„Du brauchst Dich nicht zu fürchten, Soldate, ich bin kein Spijon!!"

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1149.

Mein lieber Herr Redaktionär: —

Wie ich von meine Konferenz mit den Pressendent ins Hotel komme sin, da hen ich gefiehlt, als ob ich die ganze Welt in Brand stecke sollt. Hat mer denn schon emol so ebbes gehört? Do quäle ich mich un batter ich mich jetzt schon die ganze Zeit; da hen ich den große Tripp von Jurropp hierher gemacht, un for was? for nattings! Ei tell juh, es gibt keine Gerechtigkeit mehr auf die Welt. Mit sehr gemischte Gefühle, was das meine duht, hen ich mich in mei Ruhm gesetzt un gucke ganz äczidentlie auf den Kalenner un da sehn ich, daß es Krißmeßdag war.

Da hen ich awwer doch e sonnie Fiehling kriegt un ich hen in meine Inseit an die Krißmeß, wo ich in Frankreich in die Trensches mit die deitsche Sohlschers gespend hen un dann auch an die Krißmeß wo jetzt meine Familich daheim zubringe duht, un wo ich mich so gefreut hen, daß ich se mit sie spende könnt, gedenkt, Ei tell juh, es is mich ganz sahft ums Herz geworde un ich hen greine müsse wie e Behbie. Jehs, un ich schehme mich gar nit es zu sage, wenn ich auch schon en alter Feller sin, wo iwwer so Behbiestoff enaus sein sollt. Da hen ich gesosse in mei einsames Ruhm mit niemand mit mich wie mich selbst un das war alles; ach, mer hat seine Last!

Ich hen gedenkt, well, mehbie ich krieg e wenig differente un bessere Stimmung, wenn ich mich e kleines Schnäpsche genehmige duhn un ich sin denn auch an mei Suhtkehs un hen die braune Battel eraus geholt wo ich immer for en Emertschenziekehs mit mich nemme un twasie als e Meddesien juhse. Ich hen mich en gutfeist Drink gemäckelt un da is widder e friedlichere Stimmung iwwer mich komme. Ich hen in mein iesige Schehr gesosse un hen mich hin un her gerackelt un da hen ich keinder brause gefühlt. Auf einmal hör ich in die Hahl Piebels mitsamme tahke. Se hen vor meine Diehr gestappt un eins hat angeklopft. Was die Kränt, hen ich gesagt, wer werd dann deß sein? Als poleiter Mensch von Bildung hen ich kommin gesagt un da geht die Diehr auf un, Sie könne jetzt denke und sage, was Se wolle — ich hen e Schrei gelasse, denn denke Se nur emal, wer in Front von mich gestanne hat? Die Lizzie was meine Alte is un der Wedesweiler! No, no, was hen ich mich awwer da gefreut! Wei ich hen die Lizzie en Kiß gewwe, daß es gesaund hat, als wenn en Beuler eksplohdet wär un was wern Se denke, der Wedesweiler hat auch seine Schnut hingehalte und was konnt ich different duhn? ich hen den alte Kameel auch en Kiß gewwe, der hat awwer so kein Neus gemacht. „Philip," hat die Lizzie gesagt, ich hen gesagt, wenn der Philipp gekonnt hätt, dann wär er for Krißmeß heimkomme; wenn er awwer nit zu uns komme kann, dann kann ich ja emal zu ihn gehn. Un da hat der Wedesweiler gesagt: „Lizzie, ich gehn mit. Und da hen mer in alle Hurrie die Errehaschements gemacht un da sin mer."

„Piebels", hen ich gesagt, „Ihr hätt mich gar keine größere Freud mit mache könne. Ich sin schon ganz dicht dabei gewese zu verzweifele un wenn Ihr glaubt, daß Euer Kahl e wahre Blessing for mich is, dann seit Ihr nit viel aus den Weg."

„Jetzt will ich dich emal ebbes sage," hat der Wedesweiler gesagt, „mt den moschie Stoff will ich nit viel zu duhn hen. Mir sin hier un jetzt wolle mer emal Krißmeß zellebrehte, wie es sich gehöre duht. Phil, mach dich reddig, mir gehn jetzt aus." Es hat keine finf Minnits genomme, da hen ich da gestanne uffgefickst, als wenn ich zu e sohschel Funtschen hätt gehn wolle. Die Lizzie hat nur „ah" gesagt, wie se mich gesehn hat. Ich muß sage, die Lizzie hat auch fein geguckt un se hätt for die feinste Lehdie kein Bäckfiet zu nemme brauche. Der Wedesweiler hat sich befohr seine Abreise noch e neue Suht un e Iwwerkutt gekauft gehabt un da hat er auch fein geguckt un da is es doch nit mehr wie recht gewese, daß ich auch meine gläd Räcks angezoge hen. Ich hen en Tahk mit den Hettwehter gehabt un hen alles mit ihn gefickst un wie mer autseit das Hotel komme sin, hat e Täcksie da gestanne un hat uns dorch die ganze Taun gefahre un schließlich sin mer zu den feinste Restaurant gefahre, wo es in Waschington hat. Dort hen mer e Dinner gehabt, das hat sich gewasche gehabt. Der Wedesweiler hat gesagt, wenn er so en Freilunch gewwe debt, dann deht er in drei Dag in Bünkruptzie gehn. Ei tell juh da hen mer awwer emal diesent gelebt un off Kohrs hen mer auch die feinste Drinks gehabt, wo an die Billofehr gewese sin. Die Schmier hat finf un zwanzig Dahler gekost, awwer ei schutt worrie. Wie mer noch weiter zellebrehtet hen, das schreib ich Ihne das nächste mal; soviel is schuhr, ich kann grad so gut Geld spende wie einiger annere Schoofskopf.

Womit ich verbleibe
Ihne Ihrn liewer
Philipp Sauerampfer.